

Spiritualität

Liebe, Leib und Leidenschaft. Personsein aus der Sicht der Theologie des Leibes. Hg. Janusz Surzykiewicz, Maria Groos, Teresa Loichen, Joost van Loon. St. Ottilien: Eos 2016, 364 Seiten, ISBN 978-3-8306-7835-9.

In der Vergangenheit der kath. Kirche hatte der Leib keine gute Presse. Er musste dem Geist zu Diensten sein, wurde malträtiert und teils drakonischen Fastenkuren unterworfen. Seit Jahrzehnten wird er allerdings geradezu vergötzt. Fitnesscenter haben in Universitäten die Hochschulkapellen ersetzt. Johannes Paul II. hat mit seiner Theologie des Leibes für Ausgeglichenheit gesorgt. Der Leib wird zu einem der Orte der Epiphanie Gottes. In ihm wird das Geistliche und das Göttliche sichtbar. Der vorliegende Tagungsband entfaltet diesen Grundgedanken in allen Beiträgen. Nach Grußworten des Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz Kardinal Marx und des österreichischen Familienbischofs Klaus Küng eröffnet der Eichstätter Ortsbischof Gregor Maria Hanke den Reigen der Beiträge: Trotz menschlicher Unzulänglichkeiten und körperlicher Vergänglichkeit ist die sakramentale Liebe von Mann und Frau auf Dauer angelegt. Der St. Pöltener Moraltheologe Josef Spindelböck erklärt in einer Hermeneutik die Theologie des Leibes, die solches ermöglicht. Das Ehepaar Norbert und Renate Martin aus Vallendar, Mitglieder des päpstlichen Rates der Familie seit 1981 stellen die Verbindung von *Humanae vitae* und der Theologie des Leibes her und weisen darauf hin, dass die Beachtung der fruchtbaren und unfruchtbaren Zeiten Natur und Personsein, die zwei Komponenten menschlichen Seins verbindet und sittliches Handeln erfordert. Es ist das ökologische Dilemma unserer Zeit, dass diese im Großen und Kleinen nicht gelingt und durch unverantwortlichen Technikeinsatz ebenso im Großen und Kleinen noch verschärft wird. Dankenswerterweise hat der Diplompädagoge und Absolvent des Studiengangs Theologie des Leibes in Heiligkreuz Ralf Reissel aufgezeigt wie schon vor Johannes Pauls II. die katholische Sexualmoral eine Entwicklung zum besseren Verständnis natürlicher Geschlechtlichkeit und personaler Verantwortung zurückgelegt hat. Der Heiligkreuzer Dozent Corbin Gams, Leiter verschiedener Studiengänge zur Theologie des Leibes referiert über eine zentrale Kategorie der Theologie des Leibes, die »bräutliche Liebe« und enthüllt den Geschenkcharakter des Leibes als die Gabe der Liebe schlechthin, die nicht etwa auf einem Handel auf Gegenseitigkeit oder wech-

selseitigem Ausgleich der Triebhydraulik, sondern eben in seiner Höchstform als freies Geschenk beruht. Erstaunliches enthüllt die zu den Herausgebern des Bandes zählende Pharmazeutin Maria Groos und vielfältig mit der Theologie des Leibes Vertraute in einem Vergleich des Begriffs der Jungfräulichkeit bei Luigi Giussani und Johannes Paul: Jungfräulichkeit ist auch für die Ehe wichtig. Sie schützt den Ehepartner davor Gebrauchsgegenstand zu werden. Obwohl man sich gegenseitig besitzt, geschieht dieses Besitzen im Geiste der Anschauung. Die Madrider Sexualwissenschaftlerin Teresa Suarez del Vilar erläutert die spezifischen Typologien von Mann- und Frausein und entdeckt das mosaikartige Vorhandensein des gegengeschlechtlich Anderen in sich selbst. Die Berliner Schauspielerinnen Barbara Pavelka betrachtet den Leib von der darstellenden Kunst her als einen geschlechtlich begehrlchen und auf diese Begierde hingeeordneten, der aber durch bräutliche Liebe geschützt wird und nicht in dieser Begierde untergehen darf. Eher mit der Vorbereitung zur Ehe haben die Beiträge des Direktors des Theologenkonvikts Albertinum in Bonn Romano Christen und der Teen-Star Kursleiterin Karolin Wehler mit ihrer begleitenden Praxis zu tun. Das Berufungsgeschehen ist ein Berührungsgeschehen eher durch Zeugnis, weniger durch Theorie und beide Berufene sollten aus der gleichen Kraftquelle schöpfen. Die beiden folgenden Beiträge Stillen als Geschenk von der Madrider Sexualtherapeutin Carmela Baeza und dem ugandischen Ehepaar Anne und Michael Nganda haben Gegensätzliches zum Thema, einmal das Glück ein Kind stillen zu können und zum anderen das Leid keine Kinder bekommen zu können und was das in Afrika insbesondere bedeutet. Der Eichstätter Soziologe Joost van Loon beschäftigt sich mit dem Auseinandertriften von Normativität und Normalität. Die Theologie des Leibes ist der Versuch beides wieder zusammenzuführen, nicht durch ein forderndes moralisches Sollen, sondern durch ein attraktives Sein dessen, was das Beseligende des sexuellen Leibes durch seine theologische Erschließung schenkt. Die beiden letzten Beiträge über Abtreibung und Schwangerschaftskonflikte des Eichstätter Sozialpädagogen Janusz Surzykiewicz und der Eichstätter Diözesanreferentin Teresa Loichen untersuchen inwiefern die Theologie des Leibes hilfreich für genannte Konfliktfelder sein kann. Im ersten Fall handelt es sich um einen außerordentlich differenzierten, diffizilen, jenseits aller ideologischen Vorbehalten vorgetragenen Bericht über Abtreibung als traumatisches Erlebnis und wie hilfreich es ist, wenn eine religiöse Prägung positiv durchgehalten werden kann. Wäh-

rend es sich in diesem Beitrag um eine Bestandsaufnahme handelt, werden im letzten Beitrag Möglichkeiten der Konfliktbewältigung in der Perspektive einer Theologie des Leibes erörtert. Summa summarum sind die Beiträge des Tagungsbandes ein großartiges Beispiel von Bandbreite und Wirksamkeit der Theologie des Leibes, wenn sie denn mehr kirchlich rezipiert werden würde.

Helmut Müller, Vallendar

Theologen

Siegfried Wiedenhofer, Die Theologie Joseph Ratzingers / Benedikts XVI. Ein Blick auf das Ganze (Ratzinger-Studien Bd. X), Regensburg (Pustet Verlag) 2016, 861 Seiten, ISBN 978-3-7917-2839-1, € 49,95.

Das durch die Herausgeber der »Ratzinger-Studien« am Regensburger »Institut Papst Benedikt XVI.«, zu dessen wissenschaftlichem Kuratorium der Verfasser gehörte, posthum vorgelegte Werk des ehemaligen Frankfurter Systematikers Siegfried Wiedenhofer (1941–2015) will einen Blick auf das Ganze der Theologie Joseph Ratzingers / Benedikts XVI. werfen und diese in ihrer vermittelnden Funktion zwischen Tradition und Moderne darzustellen versuchen. Wiedenhofer war Student Ratzingers in Bonn und bis zu seiner Ernennung zum Erzbischof von München-Freising zehn Jahre (1967–1977) in Tübingen und Regensburg sein wissenschaftlicher Assistent. Die fast bis zum Abschluss geratene kritisch-analytische Darstellung wurde von den Herausgebern ohne inhaltliche Hinzufügungen formal etwas überarbeitet. In einer Einleitung (16–22) erklärt sich Wiedenhofer selbst zu Absichten und Grenzen seiner Untersuchung. Die Arbeit ist die »stückweise Abtragung einer langjährigen Dankeschuld« und will »das, was in meiner Sicht die exzeptionelle theologie- und kirchengeschichtliche Größe und Bedeutung dieses Werkes ausmacht, nämlich in einer der größten Umbruchszeiten der Kirchengeschichte Kontinuität und Erneuerung, Einheit und Vielfalt, Innerlichkeit und Äußerlichkeit des Glaubens und der Kirche so zu verbinden, dass nicht zuletzt durch diesen Beitrag wenigstens bis zur Gegenwart ein völliges Auseinanderbrechen der Kirche verhindert wurde. [...] Die Bewahrung der Identität und Kontinuität des Glaubens ist bis zum Schluss sein zentrales Anliegen. [...] Das Riesengerüst ist nicht nur ein theologischer Streit um die Wahrheit des Glaubens. Es ist auch spirituelle Hin-

führung zum Glauben, eine Art moderner Mystagogie« (16f). Die Verbindung von historischer und systematischer Theologie, die Wiedenhofer bei Ratzinger gelernt hat, prägt seine in manchem auch »fundamentaltheologische« Untersuchung, die sich auch alternativen Stimmen öffnet. Sie steht, wie er selbst einräumt, durch ihren analytisch-objektivierenden Zugang mit eher formalen Kriterien in Gefahr, die ganzheitliche und integrative Theologie Ratzingers »zutiefst zu konterkarieren, ja vielleicht zu zerstören« (19). Gerade so aber gelingt es, den diachronischen Charakter der Theologie Ratzingers als katholischer Universitätstheologe, Bischof, Präfekt der Glaubenskongregation und Papst darzulegen, und »das verbreitete, oberflächliche und auch sehr deutlich (kirchen-)politisch motivierte Einteilungsschema, das von einer frühen Reformtheologie und einem nachkonziliaren neokonservativen Rückfall spricht« (21), zu vermeiden. Strukturiert ist die theologisch-analytische Darstellung in einer auf den Semiotiker Charles Morris zurückgehenden Formulierung in einem dreifach sich wechselseitig bestimmenden Zugriff: als Pragmatik den Gegenstand im kommunikativen Handlungskontext betrachtend, als Grammatik (Logik) als strukturierte Form und als Semantik (Hermeneutik) als Sinnsystem betrachtend. Dies ist ein zugegeben zunächst ungewohnter und »sekundärer« (G. Steiner) Zugang, der aber von Wiedenhofer genutzt wird, um die Theologie Ratzingers methodisch objektiver erfassen zu können.

Im ersten Kapitel der »Pragmatik« (23–105) wird Ratzingers aktive Wirkung vor während und nach dem Konzil geschildert als doppelter Kampf gegen die neuscholastische und liberale Theologie, die beide die katholische Tradition verengen – wobei letztere sich zunehmend mit dem Namen des ehemaligen Kollegen Hans Küng verbindet. Das zweite Kapitel der »Grammatik« (106–454) befasst sich mit Grundbegriffen, Methode und Form der Theologie Ratzingers. Fundamentaltheologische Themen wie »Glaube und Offenbarung« (107–147), »Glaube und Religion« (147–186), wozu auch das breit erörterte Thema Absolutheitsanspruch des Christlichen angesichts möglicher Religionsdialoge gehört, und »Glaube und Kirche« (186–242) werden von Wiedenhofer intensiv in Kenntnis aller Texte und auch Kontroversen behandelt. Besonderen Raum findet der ökumenische Dialog (219–42), auch Ratzingers Sicht auf Martin Luther. Dem schließt sich eine ausführliche Darstellung der »Theologie als vernünftiges und wissenschaftliches Unternehmen« (242–454) an. Hier geht es um Unterscheidung und Einheit von Glaube und Vernunft, eines der Zentralthemen Ratzingers, aber auch um Wissenschaftscharakter